

Auf dem Wege...

Eine FDJ-Versammlung in der Gruppe II/2 der Mediziner miterlebt

Mit scharfen Start in die nächste Etappe des Kompaßwettbewerbes der FDJ!

Der 8. Mai, der 15. Jahrestag der Befreiung, an dem zwei unserer Seminargruppen mit dem Titel „Sozialistische Studentengruppe“ ausgezeichnet wurden, war nicht nur festlicher Abschluß einer wichtigen Etappe unseres Wettbewerbes, sondern zugleich Beginn eines neuen Abschnittes beim Kampf um das Karl-Marx-Banner.

Macht es den Landwirten nach!

Der Kompaßwettbewerb der FDJ hat zu einem großen Aufschwung in allen Grundeinheiten geführt. Überall entwickelte sich ein Kampf um hohe Studienleistungen auf der Grundlage konkreter Kompaßverpflichtungen. Die kameradschaftliche Hilfe zwischen einzelnen Freunden, Gruppen und Grundeinheiten begann wirksam zu werden. Seit dem 8. Mai ist die FDJ-Grundeinheit der Landwirtschaftlichen Fakultät Träger des Karl-Marx-Banners (vom beispielhaften Gipfelgepäck der Landwirte wird auf Seite 3 berichtet). Wer schlägt die Landwirte in der nächsten Etappe des Kompaßwettbewerbes?

Unsere Taten ins Gipfelgepäck!

Das ist das Motto für die nächste Etappe unseres Kompaßwettbewerbes, die bis zum 16. Juli reicht. Zwischenauswertung ist am 12. Juni, dem „Tag des Lehrers“. Vom 6. bis 12. Juni werden wir in allen Gruppen an einem „Tat der Bereitschaft“ Bilanz über die geleistete Arbeit, insbesondere über den Stand der Prüfungsvorbereitungen ziehen.

Unsere Hauptaufgaben:

1. Alle Grundeinheiten organisieren die Vorbereitung und Auswertung der Gipfelkonferenz in allen FDJ-Gruppen. Täglich wird über die Probleme der Gipfelkonferenz und des Deutschlandplanes des Volkes gesprochen.
2. Wir leisten eine wissenschaftliche Arbeit, die höchste Ergebnisse bei den Prüfungen sichert. Dazu gehört die Festlegung und ständige Kontrolle von persönlichen und Gruppenleistungszielen in den Kompassen, die Orientierung auf Schwerpunkte und die Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper.
3. Jeder Student hilft durch persönliche Verpflichtungen bei der Vorbereitung des Leipziger Studentensommers und nimmt selbst an ihm teil.
4. Wir werben junge Werktätige für das Studium an Fach- und Hochschulen.

Mit Elan wie unsere Friedensfahrer in die nächste Etappe unseres Kompaßwettbewerbes! Richtet euren Kompaß auf die Gipfelkonferenz ein!

Ein und eine halbe Stunde zwischen zwei Lehrveranstaltungen ist gewiß keine zu lange Zeit für eine FDJ-Gruppenversammlung, aber da sich niemand ein Blatt vor den Mund nahm, verlief die Diskussion nicht gerade in gemächlichen Bahnen, sondern des öfteren überstürzte sich die Flut und brachte ein Problem nach dem anderen an die Oberfläche, zu viele, um sie mit einem Mal klären zu können.

Da ging es um die kollektive Arbeit in den Studiengruppen, die sich seit dem Vorphysikum kaum verbessert hatte; um Horst, der schon zweimal durchs Testat gefallen war, seine Arbeitsmethoden und sein Selbstvertrauen in den Prüfungen; um die griechische Studentin in der Gruppe, mit der die Zusammenarbeit nicht recht klappen wollte und die jetzt lieber ganz allein für sich studieren möchte. Es kam auch ein unerwartetes Problem zu Tage, als eine Freundin mitten in der Auseinandersetzung um das Verhältnis des einzelnen zur Gruppe die Frage stellte: Wir wollen doch eine Gruppe sozialistischer Studenten werden, wie kommt es aber, daß Renate nicht Mitglied der FDJ ist? Die Tatsache löste einige Überraschung aus, obwohl sie eigentlich bekannt war.

Zwei Hauptfragen standen aber unzweifelhaft im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen: die konkreten Ziele für die Prüfungen und die Studiendisziplin, besonders der regelmäßige Vorlesungsbesuch.

Vom Entschluß am Ende des letzten Semesters ausgehend, eine Gruppe sozialistischer Studenten zu werden, hatte die Gruppenleitung in einem kurzen einleitenden Referat überprüft, wie die Gruppe hilft, die Überlegenheit des sozialistischen Gesundheitswesens zu sichern, den Deutschlandplan des Volkes zu unterstützen wie die Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft – vor allem durch maximale Studienleistungen, das heißt: durch beste Ergebnisse bei der Ablegung der Testate und im bevorstehenden Anatomiephysikum. 2,3 bis 2,4 ist das Ziel für den Gruppendurchschnitt. Dahingestellt bleibt aber die Antwort auf die Frage: Wird das Ziel auch erreicht?

Ist es nicht auch Glückssache? Die Gruppenleitung schlug vor: Wir stellen uns alle auch persönlich ein ganz festes Ziel für die Prüfungen. Manfred, der stellvertretende Gruppenleiter erläuterte seinen eigenen Kompaß – darin steht unter anderem: Im Anatomiephysikum die beste Note, eine Eins.

Aber hier prallten die Meinungen aufeinander. Eine Studentin, die zu den besten in der Gruppe gehört, die vielleicht die wenigsten Schwierigkeiten im Studium hat, nimmt das Wort dagegen: Angenommen, ich verpflichte mich zu einer Zwei und dann geht irgend etwas schief, dann sitze ich da mit meiner Vier und habe zum Schaden noch die öffentliche Blamage. Also: lieber jeder so gut er kann, nach besten Kräften – das sollte in den Kompaß.

Das vorläufige Ende der Diskussion, die sich noch lange über die Frage ausbreitete, ob es mit dem Kampf um höchste meßbare Ziele im Studium ganz anders sei als in der Produktion, war ein Kompromiß.

Man einigte sich darauf, daß sich jeder zumindest vornimmt, das Anatomiephysikum zu bestehen. („Das kann wirklich jeder.“)

Ein unbefriedigendes Kompromiß. Warum?

Weil es zu nichts verpflichtet. Denn die Prüfung zu bestehen ist die ungeschriebene Verpflichtung jedes Studenten, dafür ist er Student. Unbefriedigend auch, weil damit das Problem nicht gelöst wurde, ob man um hohe meßbare Ziele kämpfen kann oder nicht. Es geht doch um den Kampf, um die maximalen Anstrengungen jedes einzelnen auch über die bisher erprobte und nachgewiesene Leistungsfähigkeit hinaus. Aber hier stehe angeblich als unübersteigbares Hindernis ein Faktor im Wege, der die größten Anstrengungen, die beste Vorbereitung auf die Prüfung, das gründlichste Beherrschen des Stoffes – kurz alles, was sich der Student in mühevoller Arbeit erworben hat, einfach zunichte machen kann – der Glücksfaktor. Glück oder Pech in der Prüfung geben zuweilen größeren Ausschlag als alle redlichen Bemühungen.

Diese Resignation sowie eine Portion gutgläubiger Hoffnung auf den Glücksfaktor also ist in der Verpflichtung enthalten, das „Beste zu geben“, „die größtmöglichen Anstrengungen zu machen.“

Schon daraus wird deutlich: allein die Verpflichtung zu einer konkreten Note, befreit von Illusionen und von Furcht, weil sie tatsächlich zu höchsten Leistungen anspornt, weil hier nicht nur auf die Mittelmäßigkeit orientiert wird, weil man sich hier nicht mit dem zufrieden gibt, was man sowieso ohne weiteres leisten kann.

Man überlege sich auch, welchen Sinn ohne konkrete Verpflichtungen jedes einzelnen der Gruppendurchschnitt von 2,3 bis 2,4 hätte. Er hängt als frommer Wunsch in der Luft, hat keine reale Grundlage in der Gruppe. All das brachten auch eine Reihe Freunde in der Gruppenversammlung zum Ausdruck. Aber

vorerst konnten sie nicht alle davon überzeugen.

Ein zweites Problem war, wie gesagt, die Studiendisziplin. Die Gemüter erhitzen sich hier an dem Vorschlag der Gruppenleitung, künftig in den Vorlesungen des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums die Anwesenheit zu kontrollieren. Vier Einwände gab es da. Der eine: Das sind ja Grundschulmethoden. Der andere: Achtet mal darauf, wieviel von uns jedesmal in Physik und Physikalischer Chemie fehlen! Entweder kontrollieren wir überall oder gar nicht. Der dritte: Man kann schon einmal fehlen, wenn ein Testat drängt; das kann und wird auch niemand übernehmen. Der vierte: Von unserer Gruppe waren doch in der letzten Vorlesung im Vergleich zu den anderen Gruppen des Studienjahres die meisten da. (Es stellte sich heraus, daß es 50 Prozent waren.)

Es gab noch viele Für und Wider, die verwickelte Angelegenheit löste sich aber sehr schnell durch die verblüffend einfache Frage: Ja warum denn eigentlich überhaupt fehlen in der Vorlesung? Aber es scheint, auch darüber wird noch in der Gruppe zu reden sein.

Ein wesentliches Ergebnis der Gruppenversammlung war der Entschluß: Wir nehmen die Aufforderung der Gruppe 16 unseres Studienjahres zum Leistungsvergleich an.

Allerdings gab es hier zuerst einen kleinen Einwand. Die Gruppe stehe doch in der Ablegung der Testate ziemlich weit hinten, und sie ständen bedeutend besser; sei es da nicht besser, sich mit einem stärkeren Gegner zu messen?

Sicher wird dieser Leistungsvergleich auch der Gruppe II/3 ein ganzes Stück weiterhelfen auf dem Weg zur Gruppe sozialistischer Studenten. Sicher wird er dazu beitragen, eine Atmosphäre zu schaffen, die alle Freunde anspornt, mit größter Studiendisziplin um höchste meßbare Studienleistungen zu ringen. G. L.

Gruppenvergleich zwischen Juristen und Wifa

Viele Seminargruppen unserer Universität kämpfen um den Titel „Gruppe sozialistischer Studenten“. Alle haben dabei wertvolle Erfahrungen gesammelt. Jetzt ist es notwendig, die sozialistische Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten zu verbessern, die Erfahrungen auszutauschen und die besten zu verallgemeinern. Der Leistungsvergleich, der zwischen unserem Seminar 6 und dem Seminar A 6 der Wifa durchgeführt wird, dient diesem Ziel.

In einer Sitzung der FDJ-Leitungen beider Seminare wurde eine gemeinsame Gruppenversammlung vorbereitet, die den Auftakt unseres Leistungsvergleiches darstellt. Wir gingen davon aus, daß es unsere Pflicht gegenüber unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat und der Partei ist, zu erreichen, daß alle Freunde unserer Seminargruppen nach Beendigung des Studiums als hochqualifizierte Staatsfunktionäre eingesetzt werden können.

Das erfordert, unser Studium auf der Grundlage der Parteibeschlüsse zu betreiben und ständige Auseinandersetzungen mit allen Freunden zu führen. In dieser Frage konnte unsere Seminargruppe den Freunden der Wifa wertvolle Hinweise geben. Es genügt z. B. nicht, die Parteibeschlüsse inhaltlich wiederzugeben zu können, sondern

wir müssen ihre Bedeutung für den gegenwärtigen Prozeß der Entwicklung in unserer Republik begreifen und sie zur Grundlage der eigenen Arbeit machen.

Die beiden Gruppen haben beschlossen, das 8. Plenum gemeinsam auszuwerten. Das Seminar 6 der Juristenfakultät ist davon abgegangen, die Zeitungsschauen als bloßes Aufzählen von Tagesereignissen zu gestalten. Wir diskutieren über ein aktuelles Problem, indem wir von unserem Kenntnisstand des Marxismus-Leninismus ausgehend seine Ursachen, sein Wesen und seine Stellung zu anderen Problemen klären. So sprachen wir z. B. über „Kolonialismus und Neokolonialismus“, „Kolonialismus und Unterentwicklung“, „Proletarischer Internationalismus“, „Inhalt des nationalen Kompromisses in Deutschland“.

Auf der anderen Seite gab uns das Seminar A 6 der Wifa ein Beispiel für eine gute Verbindung mit einer sozialistischen Brigade der Werktätigen im Kombinat Böhlen.

So zeigt sich in Leistungsvergleichen unserer Gruppen, wie wir alle voneinander lernen können.

Annemarie Stuks, Sem. 6 der Juristenfakultät

Unsere Leserdiskussion:

Sollte man aufs Land gehen?

Wir verurteilen Hartmuts Meinung

In einer Vorlesungspause haben wir den Diskussionsaufsatz der UZ „Sollte man aufs Land gehen?“ vorgelesen und darüber diskutiert. Wir möchten vorausschicken, daß unserem Entschluß, nach Beendigung des Studiums als Lehrer aufs Land zu gehen, eine längere grundsätzliche Diskussion vorausging. Es war durchaus nicht so, daß alle Freunde sofort die Notwendigkeit dieses Schrittes einsahen. Auch bei uns wurden in der Aussprache ähnliche Argumente, wie sie die UZ widerspiegelt, in die Debatte geworfen. Das gründliche Studium der Materialien des 8. Plenums half, diese Unklarheiten zu beseitigen. Wir empfehlen den Freunden, das Gleiche zu tun und nicht nur die sozialistische Umgestaltung des Dorfes in Worten zu begrüßen, sondern durch die Tat selbst mitzuhelfen, daß der Sozialismus auf dem Lande festigt wird. Gerade dabei kommt dem Landlehrer eine große Bedeutung zu, denn ihm obliegt die Ausbildung der zukünftigen Kader unserer sozialistischen Landwirtschaft.

Wir verurteilen deshalb die Meinung des Studenten Ruhig, der nur gezwungenermaßen aufs Land gehen will. Er sollte sich das nach dem Studium des 8. Plenums noch einmal gründlich überlegen.

Peter Wenzel
Im Auftrag der Seminargruppe II/1
Historiker / Germanisten

Schlafen die Freunde?

Mit Staunen las ich in der UZ vom 4. Mai die Meinung einiger Freunde zu der Frage, ob man aufs Land gehen sollte, wenn man sein Studium beendet hat. Ich studiere Medizin im 4. Semester und für mich ist es ganz klar, daß ich nach dem Studium als Arzt auf dem Lande tätig sein werde.

Wieso sollte es für mich dort keine Perspektive geben? Unsere Bauern haben nun endlich den Hemmschuh des privaten Klein- und Mittelbesitzes, der sie in die Grenzen einer individuellen harten Schwerarbeit zwang und ihnen keine Weiterentwicklung mehr gestattete, abgeworfen und sind dabei, ein neues, auf der Gemeinschaftsarbeit beruhendes Leben aufzubauen. Die Arbeiterklasse sieht es als ihre hohe Pflicht an, ihnen dabei zu helfen. Und ich als Arbeiterkind sollte es nicht ebenfalls als meine Pflicht ansehen?

Was ist das für eine Einstellung: eine Angleichung von Stadt und Land wird es nie geben? Schlafen die Freunde, daß sie den frischen Wind, der bei uns in den genossenschaftlichen Dörfern weht, nicht spüren? Wollen die Freunde mit ihrer Meinung unsere Bauern zu ewiger Rückständigkeit verurteilen?

Es ist doch gerade das Wichtigste, daß dieser große Unterschied zwischen Industrie und Landwirtschaft dieses einschlägige Verhältnis verän-

dert wird. Die Freunde sollten lieber daran arbeiten, daß auf dem Lande alles das geschaffen wird, was ihnen die Stadt so angenehm macht. Ich werde mit Freuden daran arbeiten, damit in unseren Dörfern ein vorbildliches, sozialistisches Gesundheitswesen aufgebaut wird.

Roselies Heumann
Seminar 13 des 2. Studienjahres an der Medizinischen Fakultät

„Ich bin nicht abgeneigt“

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgte ich die sozialistische Umwälzung in der Landwirtschaft. Auch ich habe mir über die in der letzten „UZ“ aufgeworfene Frage des späteren Einsatzes auf dem Lande Gedanken gemacht und bin zu folgendem Ergebnis gekommen: Abgesehen von den Einsätzen, Praktika usw., die ich während meines Studiums in der Landwirtschaft leisten werde, bin ich nicht abgeneigt, nach Ablegung meines Staatsexamens in der Landwirtschaft tätig zu sein. Entsprechend meiner Kenntnisse werde ich stets mit Verantwortungsbewußtsein an die Aufgaben herangehen, die mir von Partei und Regierung gestellt werden.

Christa Gübel, Juristenfakultät

Durch Abendstudium zum Diplom

Von Prof. Dr. Kresse, Prodekan für Fernstudium der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Das Studium der Berufstätigen gewährleistet in besonderem Maße, daß eine sozialistische Intelligenz herangebildet wird, die – aus der Arbeiterklasse stammend – eng mit ihr verbunden ist. Von hervorragender Bedeutung ist das für die Entwicklung von Wirtschaftskadern, die bereits bei Aufnahme des Studiums tief in der Produktionspraxis verwurzelt sein sollen. Hieraus ergibt sich die Forderung an die Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten, sich wesentlich ernster, umfassender und konsequenter des Fernstudiums anzunehmen als bisher. Möglichkeiten der Kombination von Fern- und Direktstudium zu nutzen sowie ein Abendstudium einzurichten.

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät unserer Universität hat sich intensiv mit den Problemen des Abendstudiums beschäftigt und wird es mit Beginn des neuen Studienjahres aufnehmen. Zunächst ist ein verkürztes Studium vorgesehen, das den Zweck hat, hervorragende Arbeiterkader beschleunigt zu qualifizieren und zu einem akademischen Abschluß zu bringen.

Zweck und Aufgaben des Abendstudiums können unterschiedlich sein. Man kann es zunächst als eine besondere Organisationsform des Fernstudiums für solche Studenten ansehen, die am Hochschulort oder in dessen unmittelbarer Nähe wohnen und die besser und umfassender betreut werden können als im her-

kömmlichen Fernstudium, eben weil sie die Hochschule leicht erreichen können. Für sie läßt sich die Zahl der Konsultationen und Vorlesungen verstärken und ergänzen, was auch die methodischen Möglichkeiten erweitert und verbessert. Besondere, von den üblichen Aufnahmebedingungen abweichende Anforderungen an die Bewerber sind bei dieser Form nicht vorzusehen.

Eine gegenwärtig noch bedeutendere Aufgabe wird das Abendstudium aber dann erfüllen, wenn man es in den Dienst einer kurzfristigen Ausbildung für solche Bewerber stellt, die es verdienen, besonders gefördert zu werden und bei denen erwartet werden kann, daß sie sich in relativ kurzer Zeit zum Staatsexamen führen lassen. Es wird sich hierbei vor allem um Arbeiterkader handeln, die sich in Produktionsbrigaden bewährt haben und die sich bereits an Partei- oder Gewerkschaftsschulen theoretische Kenntnisse erworben haben. Zu denken ist dabei auch an hervorragende Absolventen von Fachschulen, an Fachlehrer, an Mitarbeiter wissenschaftlicher Institutionen u. a. Dieses Abendstudium wird auch dazu beitragen, die Erfahrungen der Werktätigen beim sozialistischen Aufbau für die Lehrarbeit im Direkt- und Fernstudium auszuwerten.

Die Anforderungen bei der Aufnahme der Bewerber werden sich weitgehend mit denen für das Ex-

ternexamen decken. Die Immatrikulation ist von dem positiven Ergebnis eines Aufnahmegesprächs abhängig zu machen. Dabei ist im Interesse der Bewerber und der erfolgreichen Durchführung des Studiums ein strenger Maßstab anzulegen. Auch wenn die Zahl der Aufzunehmenden klein sein wird, lohnt es sich, diese aufzuspielen, denn mit ihrer Ausbildung wird gewissermaßen ein „überplanmäßiger“ Kaderbestand hervorragender Qualität entwickelt.

Der Rat der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hat beschlossen, zunächst an die Kurzausbildung heranzugehen. Mit Beginn des Studienjahres 1960/61 wird je ein zweijähriger Lehrgang für Industrieökonomien und für Arbeitsökonomien beginnen. An den eigentlichen Lehrgang wird sich ein Prüfungsabschnitt von etwa drei Monaten anschließen. Lehrplanvorschläge wurden von den beiden Fachrichtungsstellen bereits entwickelt und haben weitgehend Zustimmung gefunden. Natürlich zwingt die Kürze der Studierendauer zu einer sehr konzentrierten Lehrarbeit und zu methodisch gut vorbereiteter Stoffvermittlung. Es ist für jedes Fach zu prüfen, welche Typen von Lehrveranstaltungen besonders geeignet sind, wie sie sich kombinieren lassen, wie der Lehrbetrieb im ganzen koordiniert werden kann und wie sich die bei den Studierenden bereits vorhandenen

Erfahrungen und Kenntnisse optimal nutzen lassen. Es ist zu beachten, daß das Staatsexamen grundsätzlich dem der bisherigen Studienform entsprechen muß, also zu einem vollwertigen Diplom zu führen hat. Eine Minderung der Anforderungen würde der guten Sache außerordentlich schädlich sein.

Die Lehrveranstaltungen sollen sich auf drei Wochentage erstrecken, nämlich auf Abendunterricht an zwei Wochentagen zu je drei Stunden und auf etwa sechs Stunden Unterricht an Sonnabenden. Außerdem werden vierzehntägige Seminare vorgesehen, die mindestens einmal, evtl. auch zweimal im Jahr stattfinden werden.

Noch gibt es eine Fülle von Problemen zu lösen. Es bedarf auch noch einer Abstimmung der entwickelten Pläne mit dem Staatssekretariat für Hochschulwesen. Schwierig ist es weiterhin, den Einsatz der besten Lehrkräfte zu sichern. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät betrachtet es aber als ehrenvolle Verpflichtung, den aufgezeigten Weg zu beschreiten und einzuhalten, um damit für unsere sozialistische Wirtschaft zusätzlich und schnell hervorragende Kader zu entwickeln, die bereit und fähig sind, selbständig und verantwortungsbewußt auf der Grundlage umfassender Kenntnisse der marxistisch-leninistischen Wissenschaft in unseren Betrieben und Verwaltungen zu wirken.

Wir werden die Aufgaben des Abendstudiums lösen, indem wir in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen allen Instituten an die Probleme herangehen.

Universitätszeitung, 11. 5. 1960, S. 5